

DER MYSTISCHE MENSCH

Der gesuchte Mensch

Die Weisheit der Leere

*Von der Urmystik zur Quantenphilosophie – das  
Herz als Resonanz des Kosmos*

Karl van Hees

Simpelveld 2026



Colofon

## **Der mystische Mensch**

*Der gesuchte Mensch*

*Die Weisheit der Leere*

*Von der Urmystik zur Quantenphilosophie – das  
Herz als Resonanz des Kosmos*

© 2026 Karl van Hees – Simpelveld, Niederlande

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Buch ist urheberrechtlich geschützt.  
Ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des  
Autors darf kein Teil dieses Werkes in irgendeiner  
Form reproduziert, gespeichert oder verbreitet  
werden – weder elektronisch noch mechanisch,  
durch Fotokopie, Aufnahme, Digitalisierung oder  
andere Verfahren.

Dies gilt ebenfalls für:

vollständige oder teilweise Nachdrucke,

digitale Weiterverarbeitung,

Veröffentlichung im Internet,

KI-Training oder automatisierte

Textverarbeitung,

kommerzielle Nutzung,

Übersetzungen oder Bearbeitungen ohne

Zustimmung des Autors.

Die Inhalte dieses Werkes dienen ausschließlich der persönlichen Lektüre, Reflexion und spirituuell-philosophischen Bildung.

Der Autor hat sich bemüht, alle Informationen sorgfältig und gewissenhaft zu recherchieren. Dennoch übernehmen Autor und Verlag keine Haftung für mögliche Folgen, die aus der Anwendung oder Interpretation der Inhalte entstehen könnten. Alle im Buch erwähnten Namen, Zitate und kulturellen Verweise bleiben Eigentum ihrer jeweiligen Rechteinhaber.

### **Erste Ausgabe**

2026

### **Autor**

Karl van Hees  
Simpelveld – Niederlande

### **Gestaltung und Konzeption**

Karl van Hees

### **Herstellung**

Unabhängige Veröffentlichung über internationale Print-on-Demand-Plattformen.

# Inhaltsverzeichnis

Teil I — Der hörende Mensch

Teil II — Der östliche Weg: Leere als Fülle

Teil III — Der westliche Weg: das Wort als Licht

Teil IV — Wissenschaft und Mystik: das Feld aus  
Licht und Information

Teil V — Die Großen Mystiker

Teil VI — Die Moderne Zeit

*Das vollständige Inhaltsverzeichnis befindet sich am  
Ende des Buches.*

## Vorwort

Dieses Buch ist aus einer Erfahrung entstanden, die ich in den letzten Jahren immer stärker wachsen sah, nicht nur in mir selbst, sondern auch in Gesprächen mit Menschen, in Kirchen und Wohnzimmern, in Kursen und Vorträgen. Aber auch in der Stille persönlicher Fragen und in der Unruhe unserer Zeit, nämlich der Erfahrung, dass der Mensch im Westen etwas Wesentliches verloren hat. Das liegt nicht daran, dass er dümmer oder weniger entwickelt geworden ist, sondern daran, dass er sich selbst immer mehr als ein Wesen zu verstehen begann, das vor allem funktionieren, produzieren, planen, beweisen und beherrschen muss. Dabei funktioniert das Tiefste im Menschen gerade nicht, sondern lebt; es beweist nicht, sondern erkennt; es kontrolliert nicht, sondern öffnet sich. Wir leben in einer Zeit, in der sich Wissen mit beispielloser Geschwindigkeit ausbreitet, in der Wissenschaft und Technik die Welt bis in ihre kleinsten Strukturen verändern, in der wir das Universum kartografieren, das Genom entschlüsseln und das Gehirn abbilden. Gleichzeitig ist auch eine andere Bewegung sichtbar, stiller, aber nicht weniger kraftvoll. Immer mehr Menschen spüren, dass dieser Wissenszuwachs nicht automatisch zu einem Zuwachs an Weisheit führt und dass ein

Mensch, der alles erklären kann, noch lange nicht weiß, wie erleben, wie er lieben, wie er vergeben und wie er sterben soll und wie er innerlich nach Hause finden kann. Deshalb kehrt in unserer Zeit ein altes Wort zurück, das lange Zeit als vage, als weltfremd oder elitär abgetan wurde, das aber in Wirklichkeit die menschlichste Tradition ist, die wir besitzen, nämlich das Wort Mystik. Für manche ruft dieses Wort Bilder von Klöstern, Visionen, Heiligen, Ekstase oder seltsamen Erfahrungen hervor, und für andere klingt es wie etwas, das nicht in eine rationale Welt passt. Wer jedoch genauer hinschaut, entdeckt, dass es bei der Mystik im Kern nicht um außergewöhnliche Phänomene geht, sondern um eine einfache und zugleich revolutionäre Erkenntnis, nämlich dass die Wirklichkeit mehr ist als das Sichtbare, dass der Mensch mehr ist als sein Ego und dass Liebe mehr ist als Emotion. Mystik ist die Sprache des Herzens, und sie taucht überall dort auf, wo ein Mensch, egal in welcher Kultur oder Religion, spürt, wie die Trennung zwischen Innen und Außen dünner wird, und entdeckt, dass das Leben von einer Tiefe getragen wird, die man nicht besitzt, aber erleben kann. Dieses Buch will daher weder eine exotische Reise durch besondere Traditionen sein, noch will es ein akademisches Handbuch sein, das alles ordnet, als sei Mystik ein Museumsstück, sondern es will einen Weg eröffnen, eine Bewegung in Gang setzen und eine Erkenntnis entstehen lassen. Mystik

ist letztlich nichts, was man nur studiert, sondern man kann sie in sich selbst erkennen, wenn man still genug wird, um sie zu hören. Und weil wir in einer Zeit leben, in der viele Menschen nicht mehr in die alte religiöse Sprache eintreten können, obwohl sie doch den Hunger nach Sinn und Verbundenheit nicht verloren haben, habe ich versucht, dieses Buch so zu schreiben, dass es zugleich zugänglich und tiefgründig, zugleich breit gefächert und präzise und vor allem: menschlich ist. Ich möchte den Leser nicht mit Thesen überzeugen, sondern einladen, gemeinsam einen Weg zu gehen. Aber ich möchte keineswegs suggerieren, als ob alle Traditionen dasselbe sagen würden, sondern zeigen, dass durch alle Unterschiede hindurch eine wundersame Resonanz verläuft, als ob die Menschheit in verschiedenen Sprachen und in Bildern immer wieder dieselbe Quelle berührt hätte. Ich habe mich daher bewusst dafür entschieden, bei der Ur-Mystik der alten Völker anzusetzen, bei Afrika, bei den Aborigines, bei den amerikanischen Ureinwohnern, weil die Mystik dort in ihrer ursprünglichen Gestalt sichtbar wird. Lange vor Tempeln und Lehren, philosophischen Systemen und theologischen Diskussionen, als eine Lebensform, in der der Mensch sich selbst als Teil eines größeren Beziehungsgeflechts erlebt, in dem Ahnen, Natur, Sterne und Gemeinschaft keine losen Elemente sind, sondern ein einziges Feld von Bedeutung. Von dieser Urschicht aus gehen wir

dann zu den östlichen Traditionen der Leere und des Erwachens und zu den westlichen Traditionen der Berufung, des Wortes und der Inkarnation. Danach begegnen wir den großen Mystikern, die als Brückenbauer durch die Jahrhunderte gelebt haben, bis wir schließlich in der Moderne ankommen. Eine Zeit, in der die Wissenschaft unerwartet erneut an eine Grenze stößt und in der die Sprache der Quantenphysik, der Informationstheorie und der Bewusstseinswissenschaften einen neuen Raum eröffnet, in dem Mystik und Rationalität nicht gegeneinander kämpfen müssen, sondern sich ergänzen können. Wer dieses Buch liest, wird feststellen, dass sich durch alle Kapitel ein roter Faden zieht, und das ist die Überzeugung, dass das Herz nicht nur ein Organ der Gefühle ist, sondern ein Organ der Resonanz, ein Zentrum des inneren Wissens, und dass die Zukunft der Menschheit nicht in mehr Macht, mehr Besitz oder mehr Kontrolle liegt, sondern in einer neuen Form des Bewusstseins, in der Kopf und Herz zueinander finden und in der Liebe als die realistischste Kraft des Lebens verstanden wird. Wenn dieses Buch dazu beitragen kann, ein kleines Fenster zu öffnen, ein kleines Stück Stille zurückzugeben oder eine alte Intuition wieder zu wecken, dann hat es seinen Zweck erfüllt.

## Einleitung – Mystik als Ursprache des Bewusstseins

Mystik ist kein Randphänomen der Religion, sondern eine universelle Bewegung, die zu allen Zeiten auftaucht, sobald der Mensch tief genug in sich selbst hinabsteigt, um zu erkennen, dass seine Existenz nicht vollständig mit seinen Gedanken, seinen Ängsten, seinen Sehnsüchten und seinen Plänen übereinstimmt, und dass in ihm eine Ebene vorhanden ist, die stiller ist als das Ego und doch stärker als das Ego, eine Ebene, die nicht besitzt, sondern trägt, nicht beansprucht, sondern öffnet, nicht zwingt, sondern verbindet. Betrachtet man die Geschichte der Menschheit, fällt auf, dass nahezu jede Kultur, so unterschiedlich sie auch sein mag, eine Sprache für diese Erfahrung entwickelt hat, manchmal in Bildern des Lichts, manchmal in Bildern der Leere, manchmal in Bildern des Atems, manchmal in Bildern des Feuers, manchmal in der Sprache der Liebe und manchmal in Ritualen, die nicht dazu dienen, eine Theorie zu bestätigen, sondern das Leben auf das Ganze abzustimmen. Man kann diese Sprache in erster Linie als religiös bezeichnen, aber man kann sie auch als anthropologisch bezeichnen, da sie letztlich etwas über den Menschen selbst aussagt: Der Mensch ist nicht nur ein denkendes Wesen, sondern ein hörendes Wesen, nicht nur ein Individuum, sondern

ein relationaler Knotenpunkt, nicht nur ein Körper, sondern ein Feld des Bewusstseins, das sich öffnen kann. In der Moderne ist diese Ursprache des Bewusstseins weitgehend in den Hintergrund getreten, nicht weil sie unwahr geworden wäre, sondern weil sich das vorherrschende Weltbild hin zum Messbaren, zum Reproduzierbaren, zum Objektiven verschoben hat und weil der Mensch sich selbst zunehmend als eine Art Maschine aus Bedürfnissen und Leistungen sah, als ein biologisches System, das zufällig bewusst wurde und das nun vor allem in einer Welt überleben muss, die es selbst erschaffen hat. Dieses mechanistische Menschenbild hat uns viel gebracht, und es wäre töricht, das zu leugnen, denn Wissenschaft und Technik haben den Horizont der Menschheit erweitert, Krankheiten bekämpft, Armut verringert und den Kosmos erschlossen, doch gleichzeitig hatte dieses Weltbild seinen Preis, und dieser Preis ist, dass der Mensch den Kontakt zur Tiefe seiner eigenen Existenz verlor, wodurch er immer häufiger an der Oberfläche seiner selbst lebt. Und wenn ein Mensch an der Oberfläche lebt, wird er verletzlich, denn braucht er dann ständig Reize, um sich lebendig zu fühlen, ständig Bestätigung, um sich sicher zu fühlen, und ständig Kontrolle, um die Angst zu verdrängen, die entsteht, wenn man nicht mehr weiß, auf welchem Boden man steht.

Genau deshalb kehrt die Mystik in unserer Zeit zurück, nicht als Nostalgie, sondern als Notwendigkeit, denn wenn der Mensch tief genug in die Krise blickt, beginnt er zu erkennen, dass die größte Krise nicht außerhalb von ihm liegt, sondern in ihm, nämlich im Verlust des inneren Zusammenhalts. In diesem Licht ist Mystik keine Flucht aus der Welt, sondern eine Rückkehr zur Quelle der Welt, denn sie lehrt den Menschen erneut, aus einer tieferen Ebene heraus zu leben, in der das Leben nicht länger in einzelne Aufgaben und Rollen fragmentiert wird, sondern wieder als ein Ganzes erfahren wird. Die mystische Erfahrung ist in ihrer reinsten Form daher kein spektakuläres Ereignis, sondern eine Verschiebung der Perspektive, eine Verschiebung, in der der Mensch entdeckt, dass er nicht vom Ganzen getrennt ist und dass die Wirklichkeit nicht kalt und gleichgültig ist, sondern von Zusammenhalt durchdrungen. Es ist, als ob der Mensch, nachdem er ein Leben lang nach außen geschaut hat, plötzlich das Innere sieht und bemerkt, dass die Welt nicht nur aus Objekten besteht, sondern aus Beziehungen, aus Resonanzen, aus Bedeutungsfeldern. Wenn man dies so formuliert, entsteht eine überraschende Brücke zur modernen Wissenschaft, insbesondere zur Quantenphysik, in der die klassische Vorstellung einer harten, geschlossenen Welt langsam aufgebrochen wurde und in der immer deutlicher wird, dass die Realität auf ihrer tiefsten Ebene nicht

als feste Substanz existiert, sondern als Möglichkeit, als Beziehung, als Ereignis. Natürlich muss man hier vorsichtig sein, denn Mystik ist keine Physik und Physik ist keine Mystik, und wer beides unterschiedslos miteinander vermischt, verliert gleichzeitig die Präzision der Wissenschaft und die Tiefe der Mystik; doch was deutlich wird, ist, dass beide Bereiche, jeder in seiner eigenen Sprache, auf eine Realität hinweisen, die offener und relationaler ist, als es das alte mechanistische Modell nahelegte. Wo die Mystik von Einheit spricht, spricht die Physik von Verschränkung; wo die Mystik von Leere spricht, spricht die Physik vom Quantenvakuum; wo die Mystik von Licht spricht, spricht die Physik von Energie und Information; und wo die Mystik von Liebe spricht, spricht die moderne Systemtheorie von Kohärenz, Verbindung und Emergenz. Das bedeutet nicht, dass die Mystik nun „bewiesen“ ist, aber es bedeutet, dass der Dialog zwischen beiden wieder möglich wird und dass der Mensch, anstatt sich zwischen Wissenschaft und Spiritualität entscheiden zu müssen, wieder lernen kann, beide als komplementäre Formen der Wahrheit zu betrachten. Dieses Buch ist daher als eine Reise durch die Mystik aller Zeiten aufgebaut, beginnend bei der Ur-Mystik der alten Völker, denn dort wird sichtbar, dass Mystik nicht in Büchern beginnt, sondern im Leben, nicht in Dogmen, sondern in der Erfahrung, nicht in der Theorie, sondern in der

Resonanz. Von dort aus wenden wir uns den östlichen Traditionen zu, in denen Leere und Erwachen im Mittelpunkt stehen, sowie den westlichen Traditionen, in denen Wort, Berufung und Inkarnation den Kern bilden, woraufhin wir den großen Mystikern begegnen, die im Laufe der Jahrhunderte die Brücke zwischen innerer Erfahrung und ethischer Verantwortung geschlagen haben. Anschließend kehren wir in die Moderne zurück, in der Wissenschaft und Bewusstseinsdenken neue Fragen aufwerfen und in der der Mensch erneut an der Schwelle zu einer neuen Achsenzeit steht, einem Sprung auf eine neue Ebene des Menschseins, in der Kopf und Herz wieder zueinanderfinden. Der zentrale Gedanke, der all dem zugrunde liegt, ist einfach, aber weitreichend: Der Mensch ist nicht nur ein Beobachter des Kosmos, sondern ein Organ, durch das der Kosmos sich selbst erfahren kann, und das Herz ist nicht nur ein emotionales Zentrum, sondern ein Resonanzpunkt, an dem der Mensch die Verbindung mit dem Ganzen erfahren kann. Wenn dies wahr ist, und sei es auch nur teilweise, dann verändert sich das Menschenbild, und damit verändert sich auch unsere Ethik, unsere Lebensweise, unser Umgang mit der Natur, mit der Gemeinschaft, mit der Zukunft. Mystik wird dann nicht zu einer privaten Erfahrung, sondern zu einer Kraft der Zukunft, weil sie den Menschen zu seinem Ursprung zurückführt und weil sie ihn lehrt, dass

das tiefste Gesetz des Lebens nicht die Angst ist, sondern die Liebe, nicht die Trennung, sondern die Verbindung, nicht die Macht, sondern die Resonanz. Und genau dort, an diesem Punkt, beginnt unsere Reise.

## Mini-Prolog – Die Rückkehr der Stille

Es gibt einen Moment, in dem alles für einen Augenblick stillsteht. Nicht weil die Welt stillsteht, sondern weil der Mensch aufhört zu suchen. In diesem Moment verschiebt sich etwas. Die Gedanken verlieren ihren Halt, der Drang zu verstehen lässt nach, und was bleibt, ist keine Antwort, sondern Präsenz. Es ist ein Raum, der nicht leer, sondern voll ist. Nicht gefüllt mit Dingen, sondern mit Möglichkeiten, als ob die Wirklichkeit selbst für einen Moment atmet. In dieser Stille wird etwas sichtbar, das schon immer da war, aber selten bemerkt wird. Eine Verbundenheit, die nicht hergestellt werden muss, ein Wissen, das nicht gelernt werden muss, eine Nähe, die nicht gesucht werden muss. Hier beginnt die Mystik. Nicht als ein Weg, dem man folgen muss, sondern als eine Erkenntnis. Nicht als etwas Neues, sondern als etwas, das schon immer im Menschen vorhanden war. Vielleicht ist dies die eigentliche Schwelle: nicht das Finden von etwas außerhalb von uns, sondern das Zulassen dessen,

was bereits da ist. Der Mensch glaubt, er suche, aber vielleicht gibt es etwas, das schon die ganze Zeit auf ihn wartet.

## Kapitel 1 – Die erste Schwelle: Mystik als Urklang des Menschen

Der Mensch als hörendes Wesen • Angst und Staunen • Die erste Erfahrung des „Mehr“

Es gab eine Zeit, in der der Mensch noch keine Tempel baute, keine heiligen Bücher kannte und keinen Namen für Gott hatte, und doch lebte er bereits in einer Erfahrung der Gegenwart, die tiefer ging als das Überleben, tiefer als der Instinkt, tiefer sogar als das erwachende Denken, denn noch bevor er sich als Individuum verstand, noch bevor er sich von der ihn umgebenden Natur löste, fühlte er sich eingebunden in ein größeres Ganzes, das ihn trug, umgab und manchmal überwältigte, und in dieser Mischung aus Angst und Staunen wurde die erste mystische Schwingung geboren, nicht als Lehre, sondern als Erfahrung, nicht als Konzept, sondern als Resonanz zwischen dem schlagenden Herzen des Menschen und dem unermesslichen Feld, in dem er lebte. Der Mensch ist von Natur aus ein hörendes Wesen, und dieses Hören ging dem Sprechen, dem Analysieren, dem Benennen voraus, denn er hörte das Rauschen des Windes in den

Bäumen, das Brechen von Ästen in der Dunkelheit, das Donnern des Gewitters über der Ebene, die Stille der Nacht, die nicht leer, sondern voller Bedeutung war, und in diesem Zuhören wurde er sich dessen bewusst, was ihn übersteigt, etwas, das nicht mit seinem eigenen Körper zusammenfällt und doch nicht außerhalb von ihm steht, etwas, das ihn berührt, ohne sichtbar zu sein, und genau dort, in jenem Moment, in dem die Welt nicht mehr nur funktional, sondern bedeutungsvoll wird, öffnet sich die erste Schwelle der Mystik. Angst und Staunen sind in dieser Ur-Situation keine Gegensätze, sondern Zwillingskräfte, denn was bedrohlich ist, kann zugleich groß sein, was zerstörerisch erscheint, kann zugleich Ehrfurcht gebietend sein, und wenn der Mensch unter dem Sternenhimmel steht und erkennt, wie klein er im Vergleich zum unermesslichen Raum über ihm ist, erlebt er nicht nur Verletzlichkeit, sondern auch Verbundenheit, als ob sein eigener Atem an einem kosmischen Rhythmus teilhabe, der ihn übersteigt und zugleich umfasst, und in dieser Erkenntnis entsteht eine erste Intuition von Feld, auch wenn er das Wort nicht kennt, auch wenn er die Struktur nicht versteht, aber er lebt darin, wie ein Fisch im Wasser lebt, ohne das Wasser zu analysieren. Was wir in der modernen Physik als Quantenfeld beschreiben, als eine alles durchdringende Dynamik der Energie, in der Teilchen keine festen Bausteine sind, sondern vorübergehende Manifestationen zugrunde

liegender Schwingungen, wurde vom Urmenschen nicht berechnet, sondern erlebt, nicht gemessen, sondern gefühlt, denn er erlebte die Welt nicht als tote Materie, sondern als beseelte Präsenz, als eine Realität, die sich bewegt, atmet, reagiert und in der er selbst kein Außenstehender ist, sondern ein Teilnehmender, ein Knotenpunkt von Interaktionen in einem größeren Ganzen, das niemals statisch, sondern immer im Werden begriffen ist. Wenn der Urmensch um das Feuer tanzt, wenn er singt, wenn er das Tier an die Wand der Höhle malt, dann tut er mehr, als nur eine praktische Handlung auszuführen oder eine Erinnerung festzuhalten, denn er stimmt sich auf eine Kraft ein, die er als größer als sich selbst empfindet, er sucht Resonanz mit dem, was ihn umgibt, er versucht, seinen eigenen inneren Rhythmus in Einklang zu bringen mit dem Rhythmus von Erde und Himmel, von Tag und Nacht, von Geburt und Tod, und in dieser Abstimmung liegt bereits das enthalten, was wir heute in der Sprache der Wissenschaft als relationale Realität bezeichnen, nämlich dass nichts für sich allein steht, dass alles in und durch Interaktion existiert. In der klassischen Weltanschauung, die erst viel später entstehen wird, wird der Beobachter als Zuschauer gesehen, der von außen auf eine objektive Welt blickt, doch in der Quantenphysik zeigt sich, dass der Beobachter am Geschehen teilnimmt, dass die Messung Einfluss auf das Gemessene hat, dass sich die Realität in der

Interaktion konkretisiert, und diese Erkenntnis, wie technisch auch immer formuliert, spiegelt eine Urintuition wider, die der Mensch bereits in seiner frühesten mystischen Erfahrung kannte, nämlich dass seine Aufmerksamkeit zählt, dass seine Anwesenheit einen Unterschied macht, dass die Welt nicht losgelöst von ihm existiert, sondern sich auch in Beziehung zu ihm entfaltet. Wenn der Mensch in tiefer Stille sitzt, wenn er sich der Nacht öffnet, wenn er in Trauer oder Ekstase spürt, wie die Grenzen seines gewöhnlichen Bewusstseins verschwimmen, dann erlebt er keine scharfe Trennung mehr zwischen Innen und Außen, zwischen Subjekt und Objekt, sondern einen Durchfluss, in dem sich der Unterschied vorübergehend auflöst, und genau in diesem Moment wird die Realität transparent, nicht weil sie aufhört, materiell zu sein, sondern weil ihre Tiefe spürbar wird, ihre Vielschichtigkeit, ihr Potenzial, als ob unter der sichtbaren Oberfläche ein Feld von Möglichkeiten vorhanden wäre, das sich nur teilweise manifestiert. Was die Physik als Superposition beschreibt, als das gleichzeitige Vorhandensein mehrerer Möglichkeiten, bevor sich ein bestimmter Zustand verwirklicht, kann in mystischer Sprache als das Erleben von Potenzial verstanden werden, einer Wirklichkeit, die mehr umfasst als das, was sich tatsächlich zeigt, und der Urmensch lebte in diesem Potenzialraum, ohne ihn zu theoretisieren, denn für ihn war die Existenz nie

vollständig festgelegt, nie vollständig vorhersehbar, sondern geladen mit Kräften, die sich offenbaren oder zurückziehen konnten, die sich in Sturm, in Fruchtbarkeit, im Tod, in Heilung zeigen konnten. Die erste Erfahrung von „mehr“ ist daher keine Flucht vor der Realität, sondern eine Intensivierung derselben, ein tieferes Eindringen in das, was ist, wobei der Mensch erkennt, dass er nicht einem mechanischen Universum gegenübersteht, sondern mitten in einem dynamischen Beziehungsfeld, und dass sein eigenes Bewusstsein kein zufälliges Nebenprodukt der Materie ist, sondern Ausdruck derselben kosmischen Dynamik, die Sterne entzünden und Atome zum Schwingen bringt. In diesem Sinne ist Mystik kein Gegenpol zur Wissenschaft, sondern ihr Ursprung, denn beide gehen von Staunen aus, von der Erkenntnis, dass die Realität nicht selbstverständlich ist, dass sie erforscht, erhört und durchlebt werden muss; und wo die Wissenschaft die Strukturen in Formeln und Modellen offenlegt, dort erlebt die Mystik den Zusammenhang in Stille und Hingabe, doch beide bewegen sich im selben Feld, dem Feld, in dem der Mensch kein Außenstehender, sondern Teilhaber ist.

Die erste Schwelle, die der Mensch überschreitet, ist daher nicht die des Glaubens an eine bestimmte Gottheit, sondern die des partizipativen Bewusstseins, die Erkenntnis, dass er an einem

größeren Ganzen teilhat, das ihn trägt und durchdringt, dass sein Denken, Fühlen und Wahrnehmen nicht losgelöst von der Welt sind, sondern diese mitgestalten, und dass die Wirklichkeit selbst relational ist, aufgebaut aus Interaktionen, aus Schwingung, aus Resonanz, nicht aus isolierten Blöcken fester Materie. Wenn wir heute sagen, dass das Universum sich im Menschen seiner selbst bewusst wird, dann drücken wir in modernen Worten aus, was der Urmensch in der Stille erfuhr, nämlich dass sein Inneres nicht vom Kosmos getrennt ist, dass sein Herzschlag Echos eines größeren Rhythmus trägt, dass sein Bewusstsein kein abgeschlossener Raum ist, sondern eine Öffnung im Feld, ein Ort, an dem sich das Ganze selbst spiegeln kann. Die erste Schwelle war damit nie nur eine historische Phase, sondern eine fortwährende Möglichkeit in jedem Menschen, denn immer wenn das Gewöhnliche aufbricht, wenn Musik uns bewegt, wenn Stille von Bedeutung erfüllt wird, wenn wir plötzlich erfahren, dass es mehr gibt als das Messbare und Kontrollierbare, überschreiten wir erneut dieselbe Schwelle und spüren wir wieder etwas von dem Urklang, der den Menschen von Anbeginn begleitet hat, den Klang der Resonanz zwischen dem individuellen Leben und dem kosmischen Feld. Mystik ist dann keine Flucht aus der Welt, sondern eine Erinnerung an ihre Tiefe, kein irrationaler Zusatz, sondern eine grundlegende Erfahrungsebene, die jeder Analyse

vorausgeht, und wer diese erste Schwelle einmal wirklich überschritten hat, wer von jenem Zusammenhang gekostet hat, in dem sich Betrachter und Welt berühren, kann nicht mehr vollständig zu einem geschlossenen Weltbild zurückkehren, denn er weiß, nicht als Theorie, sondern als gelebte Erfahrung, dass das Dasein schwingt, dass das Feld lebt und dass der Mensch darin kein zufälliger Passant ist, sondern eine Stimme, ein Knotenpunkt, ein bewusstes Organ des Kosmos. Und wenn wir sagen, dass der Mensch ein Organ des Kosmos ist, dann meinen wir damit keine poetische Übertreibung, sondern eine ontologische Feststellung, denn so wie das Auge den Körper zum Sehen befähigt und das Herz den Körper zum Leben befähigt, so ermöglicht das menschliche Bewusstsein dem Universum, sich selbst zu erfahren, zu reflektieren und zu durchfühlen, und in diesem Sinne ist der Mensch kein Außenseiter in einem kalten Raum aus Materie, sondern ein Ort, an dem sich das Feld sammelt, verdichtet und zu Selbstbewusstsein gelangt. Ein Organ steht niemals losgelöst von dem Ganzen, zu dem es gehört; es lebt aus dem Körper und für den Körper, es empfängt und gibt zurück, es ist abhängig und zugleich unverzichtbar, und so ist auch der Mensch abhängig von dem kosmischen Feld, aus dem er hervorgeht – von Sternenstaub, von Energie, von Information, von Evolution – und doch trägt er etwas Neues in sich, nämlich die Fähigkeit zur Reflexion, zur

selbstbewussten Resonanz, zur Erkenntnis, dass er Teil dieses Ganzen ist, und gerade in dieser Erkenntnis entfaltet sich eine neue Ebene der Wirklichkeit. Denn wo Materie zum Leben erwacht, entsteht Empfindsamkeit, wo Leben zu Bewusstsein wird, entsteht Erfahrung, und wo Bewusstsein zu Selbstbewusstsein wird, entsteht Verantwortung, und so bildet der Mensch einen Übergang in der kosmischen Entwicklung, nicht als Endpunkt, sondern als Durchgang, nicht als Krone, die über allem steht, sondern als Knotenpunkt, in dem sich das Ganze konzentriert und sich selbst hinterfragen kann. Als der Urmensch unter den Sternen stand und sich klein fühlte, war er in Wahrheit nicht klein an Bedeutung, denn in seiner Ehrfurcht vollzog sich ein Ereignis, das kosmisch ist: Das Universum blickte auf sich selbst, das Feld wurde sich in einer menschlichen Seele seiner eigenen Weite bewusst, und dieser Moment des Staunens ist nicht bloß subjektiv, sondern relational, es ist ein Ereignis im Ganzen, eine Schwingung, die nicht nur im Individuum, sondern im Feld stattfindet.

In der Sprache der Quantenphilosophie könnten wir sagen, dass das Feld nicht nur passiver Hintergrund ist, sondern dynamischer Grund, dass das Universum nicht aus isolierten Einheiten besteht, sondern aus gegenseitiger Abhängigkeit, und dass das Bewusstsein kein zufälliges Nebenerzeugnis ist, sondern eine emergente

Eigenschaft einer Realität, die relational strukturiert ist, und genau deshalb kann der Mensch als Organ bezeichnet werden: Er ist ein Ort der Emergenz, ein Punkt, an dem das Implizite explizit wird, an dem Möglichkeit zur Erfahrung wird, an dem Schwingung zur Bedeutung wird. Das bedeutet auch, dass Mystik keine Flucht aus der Welt ist, sondern eine Vertiefung der Teilhabe an ihr, denn wenn der Mensch in der Stille den Zusammenhang zwischen sich selbst und dem Ganzen erlebt, wenn er spürt, dass sein Inneres nicht verschlossen ist, sondern von einer größeren Wirklichkeit durchströmt wird, dann funktioniert er als Organ im vollen Sinne, dann stimmt er sich auf das Feld ein, dessen Teil er ist, dann wird sein Bewusstsein kein abgeschlossener Raum, sondern ein offener Durchgang. Und in dieser Offenheit liegt bereits der Keim der Ethik, denn ein Organ kann nicht gegen den Körper arbeiten, ohne das Ganze zu schädigen, und so kann der Mensch nicht so handeln, als stünde er losgelöst vom Kosmos, ohne sich selbst und das Ganze zu verletzen, und hier, bereits an der ersten Schwelle der Mystik, liegt der Vorbote einer neuen Verantwortung verborgen, nämlich dass das Bewusstsein nicht nur Gabe, sondern Auftrag ist, nicht nur Erfahrung, sondern Berufung. Die erste Schwelle ist daher nicht nur der Beginn der Religion, sondern der Beginn eines neuen Menschenbildes, in dem der Mensch sich nicht länger als Herrscher über eine tote Natur oder als

zufälliger Passant in einem sinnlosen Universum sieht, sondern als Träger des Bewusstseins in einer lebendigen Wirklichkeit, als Resonanzpunkt in einem Feld aus Energie und Bedeutung, als Organ, durch das der kosmische Prozess sich selbst erfahren und Orientierung finden kann. Wer diesen Gedanken wirklich zulässt, wer ihn nicht nur ästhetisch, sondern existentiell auf sich wirken lässt, erkennt, dass jede Handlung, jeder Gedanke, jede Absicht eine Schwingung im Feld ist, dass nichts isoliert bleibt, dass alles relational ist und dass der Mensch durch seine innere Haltung bereits an der Gestaltung der Wirklichkeit teilhat – nicht magisch oder allmächtig, sondern relational und mitverantwortlich. So kehrt die erste mystische Erfahrung – das Staunen unter den Sternen, die Angst im Sturm, die Stille beim Tod – als philosophische Einsicht zurück: Wir sind nicht außerhalb des Feldes, wir sind Feld in Selbstreflexion, wir sind Kosmos im Bewusstsein, wir sind im tiefsten Sinne Organe einer Wirklichkeit, die größer ist als wir selbst und die doch durch uns spricht. Und genau hier, an dieser Schwelle, wird deutlich, dass der Weg der Mystik nicht in archaischen Ritualen oder vagen Gefühlen endet, sondern in ein kosmisches Bewusstsein mündet, in dem Wissenschaft und Spiritualität sich nicht länger bekämpfen, sondern ergänzen, in dem das Denken das Zuhören vertieft und das Zuhören das Denken öffnet, und in dem der Mensch lernt,

sich selbst als Ort der Begegnung zwischen Energie und Bedeutung zu verstehen, zwischen Feld und Form, zwischen Kosmos und Herz. Die erste Schwelle ist somit kein vergangenes Stadium, sondern eine fortwährende Einladung, eine Erinnerung daran, dass wir in jedem Augenblick wählen können, ob wir als isoliertes Individuum oder als Organ des Ganzen leben wollen, ob wir uns abschotten oder in Resonanz treten wollen, ob wir herrschen oder dienen wollen, ob wir vergessen wollen, dass wir Teil des Feldes sind, oder ob wir in dem Wissen erwachen wollen, dass das Feld in uns lebt. Und wer einmal wirklich erkennt, dass er ein Organ ist, wird anders sehen, anders sprechen, anders handeln, denn er weiß, dass sich in seinem Bewusstsein das Universum selbst begegnet, dass im Herzen der Kosmos eine Stimme erhält und dass in seiner Resonanz eine neue Phase der menschlichen Entwicklung beginnen kann. Und so erweist sich die erste Schwelle nicht als eine primitive Phase, die wir hinter uns gelassen haben, sondern als ein bleibender Ursprung, der in jedem Menschen neu erwachen kann, denn jedes Mal, wenn wir still werden und das Schwingen des Daseins in uns zulassen, jedes Mal, wenn wir nicht nur schauen, sondern wirklich sehen, nicht nur hören, sondern wirklich zuhören, wiederholt sich jene Urbewegung, in der das Universum sich selbst in der menschlichen Aufmerksamkeit begegnet, und wir verstehen, dass Mystik keine Abweichung ist,

sondern Grundton, keine Flucht vor der Wirklichkeit, sondern ihre intimste Berührung. Der Mensch steht dem Kosmos nicht gegenüber wie ein Zuschauer einer Bühne, sondern bewegt sich in ihm wie ein Organ in einem lebendigen Körper, empfängt und sendet, wird berührt und reagiert, ist abhängig und doch mitgestaltend, und in dieser Wechselseitigkeit liegt ein Geheimnis verborgen, das sowohl den Urmenschen unter den Sternen als auch den modernen Physiker in seinem Labor berührt, nämlich dass die Wirklichkeit relational ist, dass sie in Interaktion entsteht, dass sie kein geschlossenes Mechanismus, sondern ein offenes Feld ist, in dem das Bewusstsein keine Nebensache, sondern Ereignis ist. Wenn wir es wirklich wagen, dies zu denken und zu durchleben, dann verschiebt sich das Menschenbild radikal, denn wir sind dann nicht länger zufällige Träger eines vergänglichen Gehirns in einem gleichgültigen Raum, sondern Knotenpunkte von Bedeutung in einem dynamischen Ganzen, das sich in uns vertieft, und unsere Verantwortung wächst mit unserer Einsicht, denn jedes Wort, jeder Gedanke, jede Absicht zu einer Schwingung in dem Feld wird, das uns alle trägt. Die erste Schwelle ist daher auch ein Beginn der Ethik, ein Beginn der Zukunft, denn wer sich als Organ des Ganzen versteht, kann nicht länger so leben, als ob sein Handeln ohne Folgen bliebe, als ob seine innere Haltung nur privat wäre, als ob seine Entscheidungen keine Resonanz außerhalb